

Mitgliedskarte aus dem Computerclub "Chaotic Crew" in Karl-Marx-Stadt

Die rasante Zunahme von Computerclubs in der DDR Mitte der 80er Jahre erregte den Argwohn der Stasi. Sie setzte inoffizielle Mitarbeiter in den Clubs ein, um Informationen über ihre Mitglieder und die dort genutzte Technik sowie Software zu sammeln.

In den 80er Jahren erreichte die weltweite Faszination für Computer auch die DDR. Es entwickelte sich eine Jugendkultur, deren Anhängerinnen und Anhänger ihre Geräte für eine neue Form der Unterhaltung nutzten: Das digitale Spielen. Diese Entwicklungen hingen eng mit den wirtschaftlichen und technologischen Entwicklungen der 70er und 80er Jahre zusammen, als die Mikroelektronik einen weltweiten Aufschwung erlebte. Die SED-Führung erklärte sie im Juni 1977 zur Schlüsseltechnologie, das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) besorgte im Westen die nicht einfuhr gestattete Hard- und Software sowie das nötige "Know-how" für die Produktion und Ausbildung von Fachpersonal.

Mit der neuen wirtschaftspolitischen Ausrichtung kamen Mitte der 80er Jahre die ersten Heimcomputer in der DDR auf den Markt. Diese hielten zwar auch Einzug in die Privathaushalte. Im Vergleich zum Westen waren sie in der DDR aber vor allem in Einrichtungen, wie Schulen, Jugendclubs und Volkseigenen Betrieben, zu finden. Die geringen Produktionszahlen und hohen Kaufpreise machten eine flächendeckende private Nutzung unmöglich.

Diese wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und der Wunsch nach Austausch mit Gleichgesinnten trugen maßgeblich dazu bei, dass sich in den 80er Jahren in der ganzen DDR Computerclubs bildeten. Wer selbst kein Gerät besaß, konnte hier die entsprechende Hard- und Software finden und nutzen. Von Rostock bis Suhl schlossen sich Computerbegeisterte zu solchen Interessengemeinschaften zusammen, um zu programmieren, Software zu tauschen und zu spielen. Neben staatlich initiierten Clubs bildeten Computerfans vereinzelt auch ihre eigenen Vereinigungen im privaten Umfeld.

Die rasante Zunahme von Computerclubs blieb auch der Stasi nicht verborgen. Die DDR-Staatsführung sah Computer und digitale Spiele als Möglichkeit, junge Menschen für das Thema Mikroelektronik zu begeistern und sie im sozialistischen Sinne zu erziehen. Dennoch nahm ihre Geheimpolizei die Vereinigungen und ihre Mitglieder genau unter die Lupe. Wie bei allen größeren Zusammenschlüssen, insbesondere Jugendlicher, vermutete sie auch hier eine potentielle subversive Dynamik und "negative Haltungen".

Außerdem wollte sie wissen, was die jungen Menschen mit ihren Geräten anstellten. Dafür nahm sie verschiedene "operative" Aspekte in den Blick: die Kontakte von Computerfans in den Westen, die Gefahr von Virenübertragungen auf DDR-Rechner in Betrieben und staatlichen Stellen, den Schmuggel von Computertechnik und die Einfuhr von Software mit verbotenen Inhalten. Dazu zählten etwa Spiele mit "antisozialistischem Charakter", d. h. NS-Bezügen oder kriegsverherrlichenden Darstellungen.

Um besser kontrollieren zu können, welche Kontakte die Computerfans pflegten und welche Hard- und Software sie in den Clubs tauschten und spielten, setzte die Stasi inoffizielle Mitarbeiter ein. Auf diese Weise gelangte auch die vorliegende Mitgliedskarte aus dem Computerclub "Chaotic Crew" in Karl-Marx-Stadt in die MfS-Unterlagen. Die Stasi wusste spätestens seit Mai 1989 von dem Club, konnte jedoch keine Spiele mit "revanchistischem bzw. faschistischem Inhalt" feststellen.

Wie bei anderen Computerclubs lässt sich auch hier kein Hinweis in den Akten finden, dass die Stasi intensiver gegen die "Chaotic Crew" vorging. Dafür blieb ihr ohnehin keine Zeit mehr: Ein knappes halbes Jahr nachdem die Stasi auf die Computerfans in Karl-Marx-Stadt aufmerksam geworden war, waren die Tage des MfS gezählt.

Signatur: BArch, MfS, BV Karl-Marx-Stadt, KD Karl-Marx-Stadt, Abt. XIV, Nr. 1986/89, Bl. 20a

Metadaten

Datum: 1989

Überlieferungsform: Dokument

Mitgliedskarte aus dem Computerclub "Chaotic Crew" in Karl-Marx-Stadt



Signatur: BArch, MfS, BV Karl-Marx-Stadt, KD Karl-Marx-Stadt, Abt. XIV, Nr. 1986/89, Bl. 20a

Blatt 20a